

Dr. Viktor Krieger

Teile 1 bis 32 in den vorigen VadW-Ausgaben

Verzeichnis der deutschen Siedler-Kolonisten, die an der Universität Dorpat 1802 – 1918 studiert haben (alphabetisch geordnet) – Teil 33

Walter, Adam

(24.1.1861 – nach 1918), geb. in Friedrichsfeld, Kreis Melitopol, Gouvernement Taurien. Vater: Jakob, Ansiedler, Mutter: Katharina, geb. Schatz.

Absolvierte das Gymnasium in Berdjansk. 1881 Anmeldung bei der naturwissenschaftlichen Abteilung der Physikalisch-Mathematischen Fakultät der Universität Odessa. Wechselte nach Dorpat, um Medizin zu studieren. Allerdings dauerte sein Studium an der baltischen Universität weniger als einen Monat, vom 18. Januar bis 12. Februar 1882.

Im Oktober 1882 schrieb sich Adam Walter an der Mathematischen Abteilung der Physikalisch-Mathematischen Fakultät der Universität Kasan ein und schloss das Studium 1886 als graduiertes Student der Mathematik ab. Im September 1887 wurde ihm der Titel eines Kandidaten der Mathematischen Wissenschaften verliehen.

Ab August 1886 Lehrer für Mathematik an der Astrachaner Realschule. Zusätzlich hielt er Vorlesungen für das breite Publikum im Rahmen der sogenannten Volkslesungen (russ.: народные чтения), einer Form außerschulischer Bildung im vorrevolutionären Russland. 1900 wurde Walter an das 1. Saratower Gymnasium versetzt und unterrichtete dort Mathematik und Physik. Ab August 1907 war er eineinhalb Jahre lang Inspektor an der

Realschule in Kusnezsk, Gouvernement Samara. Ab Dezember 1908 Direktor der Realschule und gleichzeitig Vorsitzender des Pädagogischen Rates (Lehrteils) des Mädchengymnasiums in Bugulma, ebenfalls im Gouvernement Samara. Als Wirklicher Staatsrat (1916) gehörte Adam Walter zu den Spitzenbeamten im Zarenreich.

Nach der Machtergreifung der Bolschewiki und der Einnahme von Bugulma durch die Rote Armee floh er nach Tscheljabinsk. Danach verliert sich seine Spur.



Walz, Otto

(28.2.1893 – nach 1913), geb. in Neudorf (Islam-Terek), Kirchspiel Zürichtal, Kreis Feodosia, Gouvernement Taurien. Vater: Christian, Ansiedler, Mutter: Maria, geb. Rapp.

1906 – 07 besuchte Otto Walz die Zentralschule in Zürichtal und anschließend das Gymnasium in Feodosia, an dem er im Juni 1911 das Abiturium machte.

Einen Monat später, am 11. August, wurde er an der Juristischen Fakultät der Universität Dorpat immatrikuliert. Im Dezember 1911 legte Otto Walz zusätzliche Griechischprüfungen am Dorpater Alexander-I-Gymnasium ab. Im Januar 1912 regte er seine Überführung an die Theologische Fakultät an. Wegen TBC-Erkrankung ab September 1912 in ärztlicher Behand-

lung. Am 11. März 1913 exmatrikuliert.

Lebte zuletzt in Scheich-Eli (Schichali, Schickel), einem evangelisch-lutherischen Dorf etwa 25 km von Feodosia entfernt. Weiteres Schicksal unbekannt.



Wiens, David

(13. November 1890 – nach 1937?), geb. in Kleefeld, Molotschna-Rickenau/Rückenau Brüdergemeinde, Kreis Berdjansk, Gouvernement Taurien. Vater: Peter, Ansiedler, Mutter: Anna, geb. Warkentin.

Absolvierte im Juni 1910 die Realschule P. Fast in Berdjansk und ein Jahr später ebenfalls dort die zusätzliche Klasse. Im Februar 1912 legte David Wiens das Latinum am Alexander-I-Gymnasium in Dorpat ab und wurde am 18. August 1912 an der Universität immatrikuliert, vorerst an der Juristischen Fakultät. Dann wechselte er auf die Agrarabteilung der Physiko-Mathematischen Fakultät, um ab dem 2. Januar 1914 bis zum 23. Juni 1917 Theologie zu studieren. Mitglied der Korporation Teutonia. Abgang ohne Diplom.

Eine Zeitlang war er Lehrer an der Fortbildungsschule in der Memriker Ansiedlung und danach an der Alexanderkroner Handels- bzw. Kommerzschnule. Zur Sowjetzeit nach einigen Angaben Schullehrer im Landkreis Rot-Front, Gebiet Dnjepropetrowsk (ab 1939: Saporoschje) in der Ukraine

und in der ASSR Krim; dort soll er im Jahr 1937 gelebt haben. Genaueres über diese und spätere Zeiten fehlt.

Wiens, Peter Johann

(4.7.1860 – nach 1913), geb. in Alexandert(h)al, Kreis Berdjansk, Gouvernement Taurien. Vater: Johann, Mutter: Anna, geb. Schroeder.

Peter Wilms absolvierte die Gnadenfelder Zentralschule, war zwei Jahre Kaufmann, erwarb danach als Externer am Gymnasium in Berdjansk das Reifezeugnis. Schließlich begann er, Mathematik in Charkow (September 1881 bis Juli 1882) und in Dorpat (August 1882 bis September 1886) zu studieren. Am 17. September 1886 verlieh ihm die Physikalisch-Mathematische Fakultät die Würde eines „graduierten Studenten der Mathematik“.

1886 bis 1889 unterrichtete Peter Wiens sein Studienfach an der Zentralschule zu Orlow (Ohrloff), Mennonitenbezirk Molotschansk, Kreis Berdjansk. Wegen gesundheitlicher Probleme musste er die Schule verlassen.

Danach betätigte er sich hauptsächlich im Handel und lebte längere Zeit in Jekaterinoslaw (ab 1926: Dnjepropetrowsk, seit 2016: Dnjepj) und in Altonau. Seine akademische Bildung und seine Erfahrungen als Kaufmann waren sicher ausschlaggebend für die Wahl zum Direktor der neugegründeten Kommerzschnule in Halbstadt, Gouvernement Taurien, die vom „Mennonitischen Bildungsverein“

Korrektur:

In der VadW-Ausgabe August 2023 haben wir im Dorpat-Betrag auf Seite 56 eine falsche Zwischenüberschrift eingesetzt. Statt „Unternehmer- und akademische Dynastie Vohrer aus Helenendorf im Transkaukasus“ wäre „Akademischer Familienverband Wacker aus Beideck“ richtig gewesen.



BKDR

Bayerisches Kulturzentrum
der Deutschen aus Russland

getragen wurde. Die feierliche Eröffnung der Schule fand am 21. Oktober 1909 statt.

Wiens amtierte allerdings nur ungefähr zwei Jahre. Immerhin blieb er als Direktor und Mathematiklehrer in guter Erinnerung seiner Schüler. Die ersten Absolventen der Kommerzschule bedankten sich 1913 in einer Zeitungsannonce beim „werten Peter Iwanowitsch“ dafür, dass sie „das Glück hatten, mit Ihnen zusammen zu sein, und [sich an] jenes Bemühen [erinnern], das Sie bewiesen im Streben, unsere ersten unerfahrenen Schritte auf dem Wege zum Lichte der Erkenntnis zu leiten“.

Das weitere Schicksal von Peter Wiens ist unbekannt. Gemäß einigen Hinweisen flüchtete er am Ende des deutsch-sowjetischen Krieges nach Deutschland.



Wilms, Franz

(10.8.1890 – 29.11.1937), geb. in Kleefeld (Stepnoje), Mennoniten-Brüdergemeinde Rückenau an der Molotschna, Kreis Berdjansk, Gouvernement Taurien. Vater: Franz, Ansiedler, Mutter: Katharina, geb. Berg.

Wilms absolvierte im Juni 1910 den Hauptkurs und ein Jahr später die Zusatzklasse der Berdjansker Peter-Fast-Realschule. Nach den darauffolgenden mehrmonatigen Aufhalten in Dorpat und in Ufa in der Uralregion legte er am 28. Mai 1913 Prüfungen in Latein am Knabengymnasium der Stadt Ufa ab. Immatrikuliert an der Universität Dorpat

wurde Franz Wilms am 5. September 1913, zunächst an der Naturabteilung der Physiko-Mathematischen, dann ab 3. Juli 1914 an der Medizinischen Fakultät. Im Frühling 1917 wurde er in die aktive Armee mobilisiert. Das Abgangszeugnis vom 4. April 1918 wies acht anerkannte Semester Medizinstudium auf. Mitglied der Kolonisten-Korporation Teutonia.

In den 1930er Jahren war Franz Wilms im Krankenhaus der Siedlung Alexanderwohl des deutschen Nationalrayons Rot-Front, Gebiet Dnepropetrowsk in der Ukraine, als Arzt tätig. Unter grotesken Vorwürfen, „Leiter einer konterrevolutionären aufständisch-terroristischen Organisation“ zu sein, wurde er am 30. Oktober 1937 verhaftet. Nach nur elf Tagen, am 10. November, verurteilte man man ihn und 15 weitere Mitbeschuldigten zum Tod.

Auf Anfrage seines Sohnes Franz aus der Stadt Stalinsk (seit 1961: Nowo-Kusnezsk) im Jahr 1959 über das Schicksal seines Vaters leugnete die Gebietsverwaltung des KGB Saporoschje seine Ermordung und ließ dem Sohn mitteilen, dass Franz Wilmsen am 19. November 1943 an einem „Lungenemphysem“ im Straflager gestorben sei.

Erst auf eindringliche Klagen der nächsten Verwandten der erschossenen Deutschen sah sich die Staatsanwaltschaft des Gebiets Saporoschje gezwungen, am 14. Dezember 1964 das Revisionsverfahren einzuleiten. Nach einer gründlichen Überprüfung dieses Gruppenfalles beschloss das Kollegium für Strafsachen des Obersten Gerichts der Ukrainischen Unionsrepublik am 21. August 1965, alle darin involvierten Personen post mortem zu rehabilitieren.

Dr. Viktor Krieger ist Wissenschaftlicher Mitarbeiter des vom Bayerischen Staatsministerium für Familie, Arbeit und Soziales geförderten Bayerischen Kulturzentrums der Deutschen aus Russland in Nürnberg.

Der Botschafter.
— Original vomal wdschisch. —
№ 46. VIII. Jahrgang. Brdjanek. Dienstag, 11. Juni 1913.

Aus den Gemeinden — für die Gemeinden. Eingefandt. (Uebertragung.)
Teurer Peter Iwanowitsch.
Indem wir heute die Entlassung der ersten Absolventen der Halbstädter Kommerzschule feierlich begeben, kehren jene Tage in unsere Erinnerung zurück, welche wir das Glück hatten mit Ihnen zusammen zu sein und jenes Bemühen, das Sie bewiesen im Streben, unsere ersten unerfahrenen Schritte auf dem Wege zum Lichte der Erkenntnis zu leiten. Wir senden Ihnen herzlichsten Gruß. Mit tiefer Erkenntlichkeit die Schüler: J. Hegebr, S. Kenfeld, S. Dück, R. Kenfeld, J. Frank, D. Lepp, J. Schmitz, G. Klaffen, A. Garber, C. Frank, S. Epp, P. Klaffen, S. Thomsen, P. Hurub, J. Löws, J. Wall, R. Reimer, B. Hempel, J. Braun.

Antwort.
Mit herzlichster Freude habe ich die Adresse und das Telegramm der Schüler der Halbstädter Kommerzschule erhalten, die an ihrem Ehrentage meiner so lieb gedacht haben. Leider bin ich nicht in der Lage, jedem von Ihnen einzeln zu danken, deshalb tue ich es öffentlich. Sie haben mir eine unerwartete, große

Mit herzlichster Freude habe ich die Adresse und das Telegramm der Schüler der Halbstädter Kommerzschule erhalten, die an ihrem Ehrentage meiner so lieb gedacht haben. Leider bin ich nicht in der Lage, jedem von Ihnen einzeln zu danken, deshalb tue ich es öffentlich. Sie haben mir eine unerwartete, große Freude bereitet. Sie haben mir nochmals die schöne Zeit, wo ich mit der arbeitsfähigen, arbeitslustigen und tüchtigen Arbeit leistenden obersten Klasse gemeinsam arbeitete, in Erinnerung gerufen. In der Prosa des Alltagslebens frucht solche Erinnerung auf und wirkt anspornend. Gott vergelte es Ihnen. Ich wünsche Ihnen zum verdienten Reifezeugnis innigst Glück; nochmals, werden Sie positive Größen zum Wohl Ihrer Nebenmenschen. Behalten Sie mich auch ferner in gutem Andenken, wie Sie mir immer lieb und teuer sein werden. Den ersten Coetus und den ersten Direktor verbinden unsterbliche Bande. Öffnen Sie mir einen Platz neben dem lieben Alexander Georgijewitsch und neben den andern Lehrern.
Ihr A. Wiens.

Festansprache für Peter Wilms in seiner Eigenschaft als einstiger Direktor der Halbstädter Kommerzschule, aus der Zeitung „Der Botschafter“ (Berdjansk), Nr. 46, vom 11. Juni 1913.



Winger, Gotthold Immanuel

(19.5.1891 – 25.9.1966), geb. in Sarata, Gouvernement Bessarabien. Vater: Johannes, Mutter: Josephine, geb. Blatter.

Gotthold Winger absolvierte die Wernerschule, trat

1910 in die V. Klasse des Treffnerschen Gymnasiums zu Dorpat ein und machte drei Jahre später das Abitur.

Er ließ sich am 13. August 1913 immatrikulieren und durchlief einige Studienfächer, bis er im August 1914 an die Theologische Fakultät wechselte. Im April 1918 schloss er das Studium mit dem Diplom eines „graduerten Studenten der Theologie“ ab. Mitglied der Korporation Teutonia.

Am 17. Mai 1918 legte Gotthold Winger in Reval Prüfungen als Predigtamts-Kandidat ab. Sein Probejahr absolvierte er beim Pastor Daniel Steinwand in Odessa und wurde am 7. Juli 1919 ordiniert.

Als Pastor-Adjunkt bis Anfang 1921 in Odessa musste er vor drohenden Verhaftungen und Verfolgungen nach Bessarabien fliehen. Zunächst als Hilf-



Dieses Projekt wird gefördert durch

Bayerisches Staatsministerium für Familie, Arbeit und Soziales

spastor und ab 1923 als Pfarrer des Kirchspiels Sarata übernahm er auch andere Ämter, u.a. gab er Religionsunterricht an der Wernerschule und leitete das Diakonissenhaus „Alexander-Asyl“.

Nach der Umsiedlung 1940 setzte er seinen pfarramtlichen Dienst zunächst in Pabianice und später in Tuschin bei Erzhausen (Litzmannstadt-Lodz) fort.

In der Nachkriegszeit wirkte Pastor Winger als Seelsorger in Althütte und von 1949 bis zur Emeritierung 1956 in Unterboihingen (beide Gemeinden in Baden-Württemberg).

Auch im hohen Alter blieb Gotthold Winger gesellschaftlich aktiv, unter anderem fungierte er von 1957 bis 1966 als Schriftleiter der „Kirchlichen Nachrichten“, der Beilage des „Mitteilungsblattes“ des Hilfskomitees der evangelisch-lutherischen Kirche und der Landsmannschaft der Deutschen aus Bessarabien.

Gestorben in Wendlingen am Neckar und beerdigt in Unterboihingen.



Winger, Leonhard Albert

(6.1.1892 – 2. oder 22.12.1930), geb. in Sarata, Bessarabien. Vater: Johann Georg Matthias, Mutter: Anna Maria, geb. Stuhlmüller.

Von August 1910 bis Juli 1911 lernte er am Hugo-Treffner-Privatgymnasium in Dorpat. Das Reifezeugnis erwarb er am Kaiser-Alexander-I-Gymnasium, ebenfalls in Dorpat, das er von August 1911 bis Juni 1913 besuchte.

Wegen mangelnder Studienplätze ließ sich Albert Win-

ger am 24. September 1913 zunächst an der physiko-mathematischen Fakultät immatrikulieren.

Erst im Juli 1914 konnte er in die erstrebte Fachausbildung wechseln und begann, Medizin zu studieren.

Ende 1916 ging Albert Winger für einige Monate an die Front. Im September 1917 regte er seine Überführung an die Universität Charkow an.

Über seinen weiteren Lebensweg ist wenig bekannt. Er diente 1923 in der Roten Armee als Militärarzt und wurde mit dem damals höchsten militärischen Verdienstorden in der UdSSR, dem Rotbannerorden, ausgezeichnet. Nach einigen Angaben soll er in Charkow gestorben sein.



Winkler, Adolf Immanuel

(3.6.1886 – 18.6.1932), geb. in Sarata, Gouvernement Bessarabien. Vater: Matthias, Mutter: Elisabeth Katharina, geb. Schwarzmann.

Immanuel Winkler besuchte drei Jahre lang (1899 – 1902) die Werner-Zentralschule in Sarata und weitere zwei Jahre das private Treffner-Gymnasium in Dorpat. Das Abitur machte er als Externer am Nowgoroder Gymnasium im Juni 1904.

Von August 1904 bis November 1909 studierte Winkler Theologie in Dorpat. Er erwarb zunächst den Titel eines „graduiereten Studenten“ und später, am 8. Dezember 1909, den Grad eines „Kandidaten der Theologie“.

Nach dem Abschluss arbeitete Immanuel Winkler eine Zeitlang als Haus- und Reli-

gionslehrer in Dorpat, absolvierte dort sein Probejahr und legte in Petersburg das Konsistorialexamen ab. Am 6. November 1911 in Hoffnungstal, Kreis Tiraspol, Gouvernement Cherson, ordiniert. Im selben Ort amtierte er mit Unterbrechungen bis 1918.

Nach der bürgerlichen Revolution 1917 nahm Pastor Winkler aktiv an der nationalen Siedlerbewegung der deutschen Siedler teil, u.a. als Vorsitzender des „Hauptkomitees des Allrussischen Verbandes russischer Bürger deutscher Nationalität“.

Weit und breit wurde sein Projekt zur Schaffung einer Kronkolonie „Krim-Taurien“ bekannt, das er während der deutschen Militärpräsenz in der Ukraine 1918 entwickelte. In einer Notiz vom 22. März 1918 vermerkte General Hoffmann, Generalstabschef Ober Ost, hierzu: „Der Pfarrer [Winkler] möchte aufgrund des Selbstbestimmungsrechts der Völker die Krimtataren und die deutschen Kolonisten zusammenschließen und aus der Krim und den umliegenden Gegenden eine [reichs]-deutsche Kolonie machen.“

Die Niederlage Deutschlands im Ersten Weltkrieg machte den Plan eines deutschen Schutzgebiets in der Ukraine vollkommen zunichte.

Immanuel Winkler blieb in Deutschland und emigrierte 1926 mit der Familie nach Kanada. In Winnipeg begann er 1932 Selbstmord.



Witt, Gustav

(15.3.1885 – 8.1.1938), geb. in Arzis, Kreis Akkerman, Gou-

vernement Bessarabien. Vater: Salomon, Mutter Therese, geb. Zimmer.

Im August 1905 trat er in die V. Klasse des privaten Hugo-Treffner-Gymnasiums in Dorpat ein und erwarb im Juli 1909 die gleichen Rechte wie ein Absolvent eines staatlichen Gymnasiums.

Im September 1910 an der Universität Dorpat immatrikuliert, studierte er zunächst an der Juristischen und ab Februar 1911 an der Theologischen Fakultät. Gustav Witt schloss sein Studium im Februar 1916 mit dem Diplom eines „graduiereten Studenten der Theologie“ ab. Mitglied der Korporation „Teutonia“.

1916 legte er Konsistorialexamen in Petrograd ab. 1918–22 Pastor in Alt-Schwendendorf, Gouvernement Cherson. 1922–34 seelsorgliche Tätigkeit in der Stadt Dschankoj und in der Kirchengemeinde Najman, Autonome Republik Krim. Diensttuender Propst der ev.-luth. Gemeinden auf der Krim.

Pastor Witt äußerte sich sehr kritisch zur Politik der sowjetischen Machthaber den Bauern gegenüber und traf sich mit reichsdeutschen Konsularvertretern, was der Geheimpolizei OGPU nicht verborgen blieb.

Zum ersten Mal wurde er am 27. April 1934 verhaftet, „antisowjetischer Tätigkeit“ beschuldigt und einige Wochen später, am 13. Juni, zu drei Jahren Freiheitsentzug verurteilt.

Am 14. November 1936 entlassen, erfolgte am 5. Oktober 1937 die zweite Inhaftierung. Diesmal waren die Beschuldigungen schwerwiegender Natur: Mitgliedschaft in einer antisowjetischen diversionsterroristischen Spionageorganisation. Über sein Schicksal entschied ein Geheimbeschluss des Politbüros der Kommunistischen Partei vom 27. November 1937. Dort stand: Tod durch Erschießen. Das Militärkollegium des Obersten Gerichts der UdSSR legalisierte diesen Beschluss am 7. Januar 1938. Am Tag darauf wurde Gustav Witt ermordet.

Erst am 27. Juli 1999 hob die Staatsanwaltschaft der Republik Krim dieses Unrechtsurteil auf.

Fortsetzung folgt.